

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 3

Illustration: Mein Gott, diese Schlaflosen Nächte
Autor: Wyss, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit oder ohne UNO leben?

Der Schweizer befasst sich ununterbrochen mit der Frage des Beitrags zur Weltorganisation UNO. Gelegentlich hatte die UNO Erfolge zu verzeichnen. Ob die Schweiz beitreitsreif ist, muss mit vielen Fragezeichen versehen werden. Das Abseitsstehen unseres Landes hat sich bis zum heutigen Tage nicht nachteilig ausgewirkt; unser Urteilsvermögen wurde gestärkt und unser Standort als Beobachter gefestigt. Bestehen Gründe zu überstürzten Handlungen?

Solange in der UNO Vetorechte ausschlaggebend sind, ist ein Beitritt nicht an der Tagesordnung, denn die Stellung der Schweiz als Mauerblümchen käme einer Abwertung gleich. Ein brandfrisches Beispiel liefert uns doch die erfolglose Verurteilung Israels von der überwiegenden Mehrheit der UNO. Bevor derartige Zustände in einer Weltvereinigung, sofern diese Bezeichnung überhaupt in der Tat zutrifft, behoben sein werden, kann ein Beitritt der Schweiz nicht positiv erwogen werden.

Chs. Brodmann, Montagnola

Wer gibt Auskunft?

Das mutmassliche Defizit der SBB per 1979 soll ca. 700 Millionen Franken erreichen. Bitte lesen Sie nachstehenden Abschnitt von Hans Weigel aus «Lern dieses Volk der

Hirten kennen!» Deutscher Taschenbuch-Verlag München, Seite 46, Abschnitt 3:

«Um aber das Mass dieses Maximaums (Loblied auf die Schweiz im Detail) vollzumachen, haben die SBB trotz (oder wegen) ihrer Kostspieligkeit und trotz der Konkurrenz des Benzinzeitalters seit zehn Jahren kein Defizit aufzuweisen, benötigen keine staatlichen Zu- schüsse, konnten Reingewinne ausweisen und dem Bund für das von ihm seinerzeit zur Verfügung gestellte Dotationskapital sechzehn Millionen Franken an Zinsen be- zahlen.»

Es ist mir nicht genau bekannt, zu welchem Zeitpunkt diese beneidenswerten Abschlüsse getätigten wurden, aber allzulange her kann es nicht sein (der Schriftsteller lebte 1938-1945 in der Schweiz, und die erste Auflage dieses Buches erschien 1966).

Frage: Wie ist es möglich, in so kurzer Zeit von einem grossen Reingewinn auf ein Defizit von ca. 700 Millionen Franken abzu- sinken? Wie und wo wird das viele nicht vorhandene Geld ausgegeben? Wer gibt darüber Auskunft?

D. Gruber-Senn, Münchenstein

Sherlock Holmes als Beispiel

Muss ich aus dem roten Kästchen nach dem Narrenschiffs-Abschiedsgruss (Nebi Nr. 51/52) und aus den Umständen schlüssen, dass das Logbuch dauernd geschlossen ist? Dann bitte ich, Herrn Heinz Dutli daran zu erinnern, dass Conan Doyle seinen Sherlock Holmes in den Reichenbachfällen ob der Tücke seines Widersachers sterben

liess. Er erhielt dann so viele Zuschriften des äussersten Bedauerns, dass er sich entschloss, in einer nächsten Episode seinen Helden wunderbar aus Todesgefahr zu retten, um dann fröhlich weiter Sherlock-Holmes-Geschichten um Sherlock-Holmes-Geschichten zu publizieren. (Aus dem Gedächtnis dargestellt.) Herr Dutli möge sich ein Beispiel nehmen, ich bitte darum.

Dr. Max Homberger, Zollikon

SOS!

Das «Narrenschiff» muss unbedingt wieder flottgemacht werden. Der umsichtige Kapitän wird mit den Abenteuern auf den Bermudas sicher auch fertig. Und die Narren werden von den Lesern wieder mit Sehnsucht erwartet!

Herzlichen Dank an Heinz Dutli für die feinen Reportagen. Im neuen Jahr wieder nötig!

Ernst Krummenacher, St.Gallen

Neujahrs-Post

Lieber Nebi,
als wir heute morgen nach Neujahr wieder in unser Labor kommen, müssen wir feststellen, dass in der Zwischenzeit Nagetiere hier gehaust haben. Wir sind keine gelernten Detektive, können aber aus den Spuren lesen, dass es wohlgenährte Mäuse gewesen sein müssen: Die Pflanzen sind nicht angeknabbert, die Spanischnüsse auf dem Pult sind unangetastet und überall sind Mäusedrecksuren zu identifizieren. Nur ein Apfel und - jetzt kommt der Clou - der Nebelpalter, der sich inmitten der (anderen) technischen Zeitschriften und Bücher befindet, sind von den Mäusen an-

gefressen. Offenbar muss der Nebelpalter selbst für Mäuse eine Delikatesse sein!

Hansruedi Pfisterer, Zürich

*

Lieber Nebi,

Dir und Deinen Mitarbeitern möchte ich danken für alle Information, alle Anregung, alle Freude, die Du jede Woche ins Haus bringst. Die Feriennummer war ganz herrlich, dafür einen Extra-Dank.

Fein auch, dass den Leserbriefen soviel Platz eingeräumt wird und die verschiedensten Meinungen zum Wort kommen dürfen.

Marianne Danzeisen, Biel

*

Lieber Nebi,

schon lange Jahre bin ich die Beschenkte mit Dir als einer außergewöhnlichen Zeitung: jeweils kurz vor Weihnachten, am Geburtstag, durch meinen Mann. Ich habe somit das Erstleserecht - und nachher bist Du in wirklich jedem bewohnten oder auch nur benutzten Zimmer des Hauses anzutreffen; unsere Familie ist zahlreich.

Du gefällst mir: vielleicht gerade dadurch, dass Du Kritik wünschest und erträgst und dass Du an Dir arbeitest, hoffen wir immer hellwach, auch im neuen Jahr. Mag sein, dass es bei den Lesern sehr darauf ankommt, in was für eine Geistesstube Du eingelassen wirst: Deine Mitarbeiter sind ja so verschiedenartige Persönlichkeiten und deswegen auch in der Ausdrucksweise so verschieden. Ich möchte recht grosszügig sein, um viele von ihnen bei mir einzulassen.

Elisabeth Wettstein, Männedorf

ERNST P. GERBER

Schah-in-Schah

Wie geht's dir, Schah? dir Schah-in-Schah?
Und den verscharren Leichen?
Was will dein Volk? dir, Schah, so nah.
Wie geht's am Hof den Bäuchen?

Wir Eidgenossen schickten dir
zwar keine Hellebarden,
wir schickten andres dir zur Zier -
Rüstglanz der Milliarden.

Uns liess dein Schicksal niemals kalt,
uns Waffenexporteuren
weht Sphärenklang, wo's prallt und knallt
zu Kaisers Schutz und Ehren.

Noch irgendwer in Zorn und Wut?
Ach, ihr ergrauten Käuzchen:
wo ein Zuviel an Blut, tut gut
das hilfreich rote Kreuzchen.

Wie geht's dir, Schah? dir Schah-in-Schah?
Kämst du gar untern Besen,
wir übernahmten, Schah-Papa,
die letzten Reisespesen.

